

Die Inserate erscheinen auch am Mittwoch und Samstag in der Mittellandzeitung und auf www.a-zjobs.ch
Publicitas Mittelland AG, 5001 Aarau
Telefon 062 838 08 08 | Fax 062 838 08 00
e-mail sonntag@publicitas.ch



www.a-zjobs.ch
Jobs von A bis Z.

Mit Freiwilligenarbeit punkten

Eine wachsende Zahl von Unternehmen beurteilt die Sozialkompetenz ihrer Mitarbeiter auch aufgrund der unbezahlten Einsätze

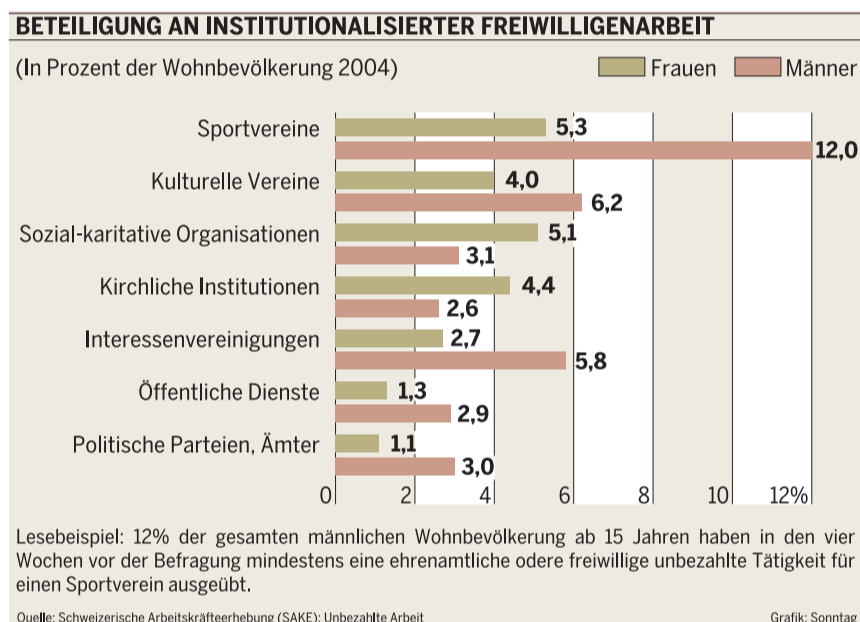
Die Firmen mögen Engagements der Mitarbeiter an der Euro 08 – nicht aber zeitintensive Karrieren in der Armee.

VON KARIN KOFLER

Am 5. Dezember steht der UNO-Tag der Freiwilligen ins Haus. Passanten an Schweizer Bahnhöfen dürfen sich auf Gratisäpfel mit der Botschaft «Fit für Freiwilligenarbeit» freuen.

Doch es ist nicht dieses Ereignis, das unbezahlte Arbeit wieder zum Thema macht, sondern die Euro 08. Das Fussball-Grossereignis des Jahres 2008 zieht die Helfer in Scharen an. 5000 sogenannte Volunteers sucht die europäische Fussballvereinigung Uefa. Bis Mitte November waren bereits über 10 000 Bewerbungen für die 14 Einsatzbereiche eingegangen. Dabei läuft die Frist zur Abgabe der Dossiers noch bis Ende Februar. Alle wollen dabei sein, wenn Stars wie Makelele, Ballack oder Gattuso in die Stadien einmarschieren. Der einzige Lohn, der herauschaut, sind ein tolles Gefühl, ein Zertifikat und der Arbeitsdress, den zum Schluss jeder behalten darf. Die Lust auf Gratisarbeit scheint gross zu sein.

Die Schweizer – ein Volk von selbstlosen Helfern? Gemäss einer Untersuchung des Bundesamts für Statistik (BFS)



aus dem Jahr 2004 leistet hierzulande jeder Vierte institutionalisierte und fast ebenso viele informelle Freiwilligenarbeit (z. B. Nachbarschaftshilfe). 740 Millionen Stunden wurden gratis geleistet. Diese Zahlen bleiben laut Fachleuten stabil. Verändert haben sich hingegen die Ansprüche der Helfer. «Sie handeln nicht mehr aus altruistischen, sondern ver-

mehrt aus egoistischen Motiven», weiss Andreas Bircher vom Schweizerischen Roten Kreuz. Für ihn ist die Euro 08 ein Paradebeispiel für die moderne Form von Freiwilligenarbeit: «Man tut etwas Gutes, hat das Gefühl dazugegehört und weiss, dass das Ganze ein Ende hat.»

Das Dänische Rote Kreuz etwa stellte unlängst eine Zahnklinik für Obdach-

lose auf die Beine und hatte null Probleme, Zahnärzte zu finden, die sich freiwillig für ein paar Einsätze hergaben. Auch Caritas Zürich kennt das Phänomen. «Wenns darum geht, die Weihnachtsfeier für einsame Menschen zu organisieren, werden wir mit Bewerbungen fast überschwemmt. Das ist ein kleiner Effort, und das Resultat ist sofort sichtbar», sagt Direktor Max Elmiger.

AUF EWIGKEITEN FESTLEGEN mag sich in der multioptionalen Gesellschaft indes niemand mehr. Treues Engagement im Samariterverein? Passé. Jahrelange Altersheimbesuche? Wenig attraktiv. Freiwilligeneinsätze werden zunehmend als eine Art Happening gesehen, von dem man profitieren kann – auch wenns um die eigene Karriere geht.

Bei General Electric (GE) Schweiz wird genau darauf geachtet, was die Mitarbeiter in diesem Bereich machen. Der US-Konzern hat eine lange Tradition im «Volunteering», betreibt in den verschiedenen Ländern eigene Freiwilligenvereine, die sich in diversen Projekten engagieren. Über zu wenig Unterstützung kann sich der Verantwortliche, Georg Müller, nicht beklagen: «Von den 1400 Mitarbeitern von GE Schweiz leistet über die Hälfte pro Jahr mindestens einen halben Tag Freiwilligenarbeit.» Wer sich bei

GE für eine Führungsaufgabe empfehlen will, ist mit der Vereinstätigkeit gut bedient. «Die Nachwuchskräfte können so die Grundlagen der Führung lernen», so Müller. Was geleistet wird, fliesst später ins Jahresgespräch ein.

Auch beim Lifthersteller Schindler kann man mit Freiwilligenarbeit punkten. «Je nach Art des Einsatzes kann dies ein zusätzliches Auswahlkriterium bei der Personalselektion sein», sagt Sprecher Riccardo Biffi. Denn die Sozialkompetenz eines Mitarbeiters oder einer Mitarbeiterin wird heute hoch bewertet. «Einsätze im Rahmen von Krisenmanagement geben uns einen Hinweis, dass der Bewerber bereit ist, sich für andere einzusetzen. Andererseits zeigt dies auch, dass er Erfahrungen gesammelt hat mit schwierigen, allenfalls sehr belastenden Situationen.»

Fronarbeit hat aber auch ihre Tücken. «Nämlich dann, wenn der potenzielle Arbeitgeber den Eindruck gewinnt, dass der Kandidat sich als Folge nicht hundertprozentig auf den Job konzentrieren kann», sagt Jürg Marx, Dozent für Personalmanagement an der Fachhochschule Nordwestschweiz. Anspruchsvolle, langzeitliche Ämter in öffentlichen Organisationen, Gemeinden oder der Milizarmee, so Marx, seien heute sogar ein Karrierehemmschuh.